

Leseprobe



St. Benno Verlag

Wie das Rotkehlchen zu seiner roten Farbe kam

Geschichten von unseren kleinen gefiederten
Freunden

128 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden

ISBN 9783746268392

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2025

Die drei Spatzen

In einem leeren Haselstrauch,
da sitzen drei Spatzen, Bauch an Bauch.

Der Erich rechts und links der Franz
und mittendrin der freche Hans.

Sie haben die Augen zu, ganz zu,
und obendrüber, da schneit es, hu!

Sie rücken zusammen dicht an dicht.
So warm wie der Hans hat's niemand nicht.

Sie hör'n alle drei ihrer Herzlein Gepoch.
Und wenn sie nicht weg sind, so sitzen sie noch.

Christian Morgenstern



Wie das Rotkehlchen
zu seiner roten Farbe kam...

Geschichten von unseren
kleinen gefiederten Freunden

benno

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel: Willkommen liebe Gäste

Verfasser unbekannt	Vom Königreich der Sperlings- menschen	8
Irmgard Adomeit	Vögel im Winter	14
Aus Deutschland	Das Rotkehlchen	15
Hans Fallada	Die Finken sind wieder da	16
Wilhelm Hey	Vogel am Fenster	23

2. Kapitel: Ein Christfest im Himmel und auf Erden

Luise Büchner	Die Geschichte vom Christkindvogel	26
Bernhard Lins	Der Weihnachtsrabe	36
Heinrich Seidel	Rotkehlchen	39
Bertolt Brecht	Die Vögel warten im Winter vor dem Fenster	62
Verfasser unbekannt	Der glückliche kleine Vogel	63
Karl Heinrich Waggenerl	Wie der kranke Vogel geheilt wurde	67
Georg Scheurlin	Vögleins Glück	69

3. Kapitel: Am Gabentisch finden alle Platz

Nikolaus Lenau	Zweierlei Vögel	72
Friedrich Wolf	Die Weihnachtsgans Auguste	74
Verfasser unbekannt	Der Spatz	85
Margret Rettich	Die Geschichte vom Weihnachtsbraten	86
Wilhelm Busch	Rotkehlchen	90
Joseph von Eichendorff	Der Vögel Abschied	91
Johann Peter Hebel	Der Sperling am Fenster	92
Karl Stelter	Rotkehlchen	94
Friedrich von Hagedorn	Die Vögel	95
Barthold Heinrich Brockes	Betrachtung der Vögel	97
Selma Lagerlöf	Die Legende vom Vogelnest	110
Heike Wendler	Wie das Rotkehlchen zu seiner roten Farbe kam	122

1. Kapitel
Willkommen liebe Gäste



Vom Königreich der Sperlingsmenschen

Vor vielen Jahren lebte ein alter Mann, der war sehr arm. Er besaß nicht einmal eine Hütte, sondern wohnte mit seiner Frau oben am Berge in einer Höhle. Oft ging es ihnen so schlecht, dass die Frau am Morgen mit einer Nusschale die Buchweizenkörner abmessen musste, die sie zu Mittag essen durften. Dabei waren sie aber noch mitleidig, und wenn im Winter Schnee gefallen war, dann fanden sich vor der Höhle die kleinen Vögel ein; denn sie wussten, dass der gute Alte mit ihnen teilte. Einmal war der Mann an einem kalten Wintertage zum Holzfällen in den Wald gegangen. Da fand er auf dem harten Wege einen halberfrorenen Sperling. Er hauchte ihn warm und trug ihn an seinem Busen mit nach Hause. Als die Frau ihn sah, schalt sie, dass nun jeden Tag noch ein Esser mehr sein sollte.

Der Alte aber sagte: „Es soll unser Kind sein.“

Da wurde sie still und war es zufrieden, denn sie hatten keine Kinder. Der hungrige Vogel war vom ersten Augenblick zahm und zutraulich zu den Alten. Er nahm sein Futter aus ihrer Hand und trank aus ihrem Becher. Als sie sich am Abend vor das Feuer setzten, flog er dem Alten von selber auf die Schulter, blies die Federn auf und nestelte sich behaglich in sich zusammen. Darüber waren die Alten ganz glücklich und gaben ihm den schönsten

Namen, den sie sich ausdenken konnten. Den Winter hindurch war der Sperling ihre Sorge und ihre Freude. Wenn die Sonne schien, flog er hinaus zu den anderen Vögeln; war das Wetter schlecht, blieb er in der Höhle. Er hörte, wenn er gerufen wurde, und begleitete den guten Alten, wohin er ging.

Als aber der Frühling kam und die Berge grün wurden, war er eines Tages verschwunden. Ängstlich riefen die Alten nach ihm in der Höhle und auf ihrem kleinen Felde, doch er kam nicht. Der Mann ging auf den Hof des reichen Nachbarn; aber der stand mit einer Klapper vor seinem Hause und hatte alle kleinen Vögel verscheucht. Da lief der Alte eilends hinab nach der Quelle, wo sein Sperling mit anderen kleinen Vögeln zu spielen pflegte; doch als er unten ankam, fielen die Abendschatten ins Tal, und kein Vogel ließ sich mehr sehen. Traurig stieg der Alte wieder hinauf. Vor der Höhle stand seine Frau und schaute nach ihm aus. Als sie hörte, dass er vergebens gesucht hatte, wurde sie zornig und schalt auf das undankbare Tier.

Der gute Alte verwies es ihr und sagte: „Frau, du tust unrecht. Kannst du es ihm verdenken, dass er lieber in die Welt hinaus fliegt, durch die helle Luft über Berg und Meer bis in des Kaisers Garten, statt hier bei uns langweiligen, alten Leuten in der Höhle zu hocken? Er ist noch so jung und unverständig. Und wer weiß, vielleicht kommt er wieder, wenn es kalt wird.“

Doch davon wollte sie nichts hören. Im Herzen aber grämte sich der Alte viel mehr als sie; denn er fürchtete, es könnte seinem Liebling ein Unglück zugestoßen sein. Nicht lange darauf war er zum Reisiglesen in den Wald

gegangen. In seinem Kummer hatte er des Weges nicht geachtet und war in eine Wildnis geraten, die er früher nie besucht hatte. Als er sich nach der Richtung umsah, glaubte er auf einmal seines Sperlings Stimme zu hören. Er warf sein Reisigbündel fort und eilte dem Klange nach, so schnell ihn seine Füße trugen.

Da stand er plötzlich vor einem Abhange und sah mit Staunen vor sich ein weites Tal mit vielen schönen Häusern und Gärten, das er nie gekannt hatte. Es führte ein Weg den Abhang herauf, und auf diesem bewegte sich in goldenen und seidenen Gewändern ein Zug vornehmer Menschen mit Sperlingsköpfen. Der vorderste aber, der schönste und vornehmste von allen, war der Gast, den er einen ganzen Winter gepflegt hatte.

In seiner Freude wollte ihm der Alte entgegeneilen, aber da kam ihm der Gedanke, es könnte den vornehmen Jüngling genieren, dass ihn so ein armer, alter Mann kannte, und er trat vom Wege zurück in den Busch und verneigte sich tief. Aber der Jüngling in den goldenen Gewändern eilte auf ihn zu, umarmte ihn wie ein Sohn und zeigte ihn den andern. Sie kannten ihn alle, begrüßten ihn freundlich und nahmen ihn mit ins Tal. Dort führten sie ihn in ihre Wohnungen und Paläste, die waren so herrlich, wie der Alte nie etwas gesehen hatte. Sie gaben ihm zu essen und zu trinken und richteten ein großes Fest an. Der gute Alte schämte sich, dass ihm so viel Ehre geschah; aber bald war er fröhlich mit den anderen. Am Abend fiel ihm ein, dass er nach Hause müsste zu seiner Frau. Er dankte seinen Wirten und nahm Abschied. Sie wollten ihm viele schöne Dinge schenken, aber er lehnte es ab, sie hätten ihm schon zu viel gegeben. Da brachte

ihm noch sein Schützling einen einfachen, verschlossenen Korb, den nahm er an für seine Frau. Sie führten ihn an einen Richtweg, und ehe er sich's versah, war er in wohlbekannter Gegend.

Als er seiner Frau erzählt hatte, wie es ihm ergangen, machte sie neugierig den Korb auf, aber sie fand ihn ganz leer. Da stieß sie ihn beiseite und sagte: „Was sollen wir mit dem alten Bauernkorb! Wenn sie so reich sind, hätten sie dir auch was Besseres geben können.“

Der gute Alte hob den Korb auf und sagte, als er auch nichts darin fand: „Ich wollte, sie hätten mir ein Stück von dem schönen Kuchen für dich hineingelegt!“

Kaum hatte er die Worte gesprochen, so verbreitete sich ein lieblicher Duft in der Höhle, und in dem Korbe lag von demselben prächtigen Gebäck, das ihm die Sperlingsleute vorgesetzt hatten. Und das Wunder hielt an: Was er sich wünschen mochte, brauchte er nur zu nennen, dann fand er es in dem Korbe liegen.

Als der reiche Nachbar von dem Glück hörte, ging er zu dem Alten, ließ sich die ganze

Geschichte erzählen und fragte genau nach dem Wege. Dann eilte er nach Hause, zog sich wie ein armer Holzfäller an und wanderte in den Wald.

Richtig fand er auch das Tal jenseits der Berge; aber niemand kam ihm entgegen. Er stieg hinab, trat in die Häuser und erzählte den Leuten,



was für ein guter Mensch er sei. Sie gaben ihm auch zu essen und zu trinken, als er sie darum bat, und am Abend, als er fort wollte und von einem Geschenke für seine Frau zu reden anfang, brachten sie zwei verschlossene Körbe getragen, einen großen und einen kleinen. Mit gieriger Freude griff er nach dem größeren und schleppte die schwere Last mühsam nach Hause. Aber als er ihn abgesetzt und sich ihn von unten bis oben voll Geld gewünscht hatte, da flog der Deckel ab, und es kroch ein furchtbares Gespenst heraus, das konnte kein Priester und kein Zauberer aus seinem Hause bannen. Ein anderer Nachbar dachte, er wollte es klüger anfangen, ging zu dem guten Alten und sagte: „Leih mir doch deinen Wunderkorb auf ein Stündchen, dass ich mir auch etwas wünsche. Du hast ihn ja schon lange genug, und ich bringe ihn noch heute zurück.“

Freundlich gewährte ihm der Alte die Bitte. Als der Nachbar den Korb nach Hause trug, dachte er, was er sich nun alles wünschen wollte, um die Zeit auszunutzen. Er wollte ihn so spät wie möglich zurückbringen, wenn er auch den Heimweg bei Nacht antreten müsste. Oder er wollte ihn lieber noch die Nacht zu Hause behalten und ihn am nächsten Morgen früh zurücktragen, dann könnte er die ganze Nacht aufbleiben und sich wünschen, dass er für sein Leben genug hätte. Noch besser wäre, er behielt ihn gleich den nächsten Tag über; eine Entschuldigung sei ja schnell gefunden. Übrigens wäre es wohl auch früh genug, wenn er den Korb in der nächsten Woche oder im nächsten Monat zurückschickte; der Alte könnte ihn immer noch behalten, solange er lebte.

Aber was geschah? Als er in seinem Hause den Korb nie-

dergesetzt und den ersten Wunsch ausgesprochen hatte, zischte es unter dem Deckel wie Tausend Schlangen. Da wagte er nicht, ihn zu berühren, lief hinaus und schickte einen Knecht hinein, der musste ihn dem Alten zurücktragen.

Nun lebte der gute Alte mit seinem Weibe noch lange Jahre in Glück und Frieden und wurde ein Segen für sein ganzes Land. Aus weiter Ferne kamen die Unglücklichen zu ihm und baten um Hilfe. Den Armen konnte er Brot, den Kranken heilkräftige Arznei geben.

Als er aber sein Ende nahe fühlte, da fürchtete er, der Korb könnte bösen Menschen in die Hände fallen, und so trug er ihn eines Tages wieder hinaus zu dem Sperlingsvolk in den Wald. Da ist er noch jetzt, und wenn du willst, kannst du ihn holen.

Verfasser unbekannt

Der Weihnachtsrabe

Es war einmal ein großer schwarzer Rabe. Er freute sich, wenn die Sonne schien und die Vögel zwitscherten. Dann krächzte er laut, denn singen konnte er nicht. Er freute sich, wenn die Schmetterlinge flogen. Dann flog auch er, denn fliegen konnte er. Als die Vögel leiser sangen und die Schmetterlinge nur noch wenig flogen, krächzte auch der Rabe leiser und flog auch nicht mehr so weit. Der Sommer war fast vorbei und es war schon ein bisschen kalt. Bald waren die Vögel ganz still, und bald war kein Schmetterling mehr zu sehen. Weil es nun so still war, hörte man den Raben, auch wenn er leise krächzte, ganz laut. Und je kürzer die Tage wurden, umso lauter krächzte der große schwarze Rabe. Bald kam der kürzeste Tag im Jahr. Es war sehr kalt geworden, und ganz leise fiel der Schnee in dichten Flocken. Der Rabe saß hoch auf dem Birnbaum und krächzte so laut er konnte. Er schlug mit den Flügeln, als ob er sich wärmen wollte. Dann hob er ab, flog zum nächsten Baum, setzte sich hoch oben auf einen Ast und sah zu, wie die Welt weiß wurde. Nun krächzte der Rabe so laut, dass einige Vögel erschreckt aufflogen und die Katze aus dem Garten flitzte. Nur die Schmetterlinge erwachten nicht, die schliefen wohl zu fest. Allmählich wurden die Tage wieder ein bisschen länger. Man merkte es noch kaum, denn es war nur ein klitzekleines bisschen. Der große schwarze Rabe spazierte ungeduldig den Dachgiebel entlang, hin und her und her und hin. Zwischendurch krächzte er in der

Dunkelheit. Plötzlich blieb der Rabe stehen und schaute in den Garten hinunter. Der Schnee war hell erleuchtet und glitzerte wie Tausend Edelsteine. Das hatte der Rabe noch nie gesehen. Er flog vom Dachgiebel in den Garten und sah ins hell erleuchtete Wohnzimmer. Dort muss schon Sommer sein, dachte sich der Rabe. Er merkte nicht mehr den kalten Schnee, sah nur noch das helle Licht. Dass es Weihnachtsabend war, konnte der Rabe nicht wissen. Also stapfte er durch den frischgefallenen Schnee, sauste hin und her und hin und hin und schaute zwischendurch ins helle Wohnzimmer. Dann bewegte er seine mächtigen Flügel, hob vom Boden ab und landete mit viel Schwung hoch oben auf dem Dach auf der Fernsehantenne, sodass sich die Antenne hin und her und her und hin bog. Dabei krächzte er so laut, wie er noch nie gekrächzt hatte. Im Wohnzimmer flackerte das Fernsehbild.



Quellenverzeichnis

Texte:

- S. 8–13: Vom Königreich der Sperlingsmenschen, aus: Noffke, Brunhilde (Hrsg.): Märchen für Winter und Weihnacht 1. Auflage. Krummisch bei Kiel 2012. S. 8–12; ISBN: 978-3-86826-040-3. Mit freundlicher Genehmigung des Königsfurt-Urania Verlag, Krummisch © 2012 koenigsfurt-urania.com.
- S. 14: Vögel im Winter © Irmgard Adomeit 2014.
- S. 36–38: Der Weihnachtsrabe, aus: Bernard Lins: Als es doch noch Weihnachten wurde © 1993 Tyrolia-Verlag, Innsbruck.
- S. 62: Die Vögel warten im Winter vor dem Fenster, aus Bertolt Brecht, Die Gedichte. Hrsg. von Jan Knopf. Verb. Neuausgabe © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2007. Alle Rechte bei und vorbehalten durch Suhrkamp Verlag Berlin AG.
- S. 67/68: Wie der kranke Vogel geheilt wurde, aus: Karl Heinrich Waggerl, Sämtliche Weihnachtserzählungen © Otto Müller Verlag 3. Aufl., Salzburg 2017
- S. 86–89: : Die Geschichte vom Weihnachtsbraten, © Margret Rettich Erben.
- S. 122–127: Heike Wendler: Wie das Rotkehlchen zu seiner roten Farbe kam © Alle Rechte bei der Autorin.

Bildnachweis:

Covermotiv: © LisaArt/Shutterstock.com (Rotkehlchen), © St_range Elena/Platova/Shutterstock.com (Kasten); S. 2: © izumikobayashi/Fotolia; S. 6/7: © Nadezda Kostina/Fotolia; S. 11: © cmwatercolors/Fotolia; S. 19: © Kajenna/Fotolia; S. 22: © fotomaster/Fotolia; S. 23: © cmwatercolors/Fotolia; S. 24/25: © Nadezda Kostina/Fotolia; S. 29: © Елена Фаенкова/Fotolia; S. 33: © Nadezda Kostina/Fotolia; S. 37: © Julia Tochilina/Fotolia; S. 41: © derbisheva/Fotolia; S. 42: © Yuliia/Fotolia; S. 47: © Nadezda Kostina/Fotolia; S. 49: © cmwatercolors/Fotolia; S. 53: © Nadezda Kostina/Fotolia; S. 56: vavavka/Fotolia; S. 66: © Nadezda Kostina/Fotolia; S. 68: © juliafast1977; S. 70/71: Nadiia Starovoitova; S. 73: © cmwatercolors/Fotolia; S. 76: © Viktoriya Manuilova/Fotolia; S. 81: © val_iva/Fotolia; S. 83: © Mimomy/Fotolia; S. 85: © cmwatercolors/Fotolia; S. 89: Yulia/Fotolia; S. 100: © jula_lily/Fotolia; S. 103/104/105: © Tanya Syrytsyna/Fotolia; S. 108: © olesyaturchuk/Fotolia; S. 109: © derbisheva/Fotolia; S. 113: © cat_arch_angel/Fotolia; S. 115: © Tanya Syrytsyna/Fotolia; S. 119: © Veronika/Fotolia; S. 121: © Yuliia/Fotolia

Wir danken allen Inhabern von Textrechten für die Abdruckerlaubnis. Der Verlag hat sich darum bemüht, alle Rechteinhaber in Erfahrung zu bringen. Für zusätzliche Hinweise sind wir dankbar.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.vivat.de.

ISBN 978-3-7462-6839-2

© 2025 St. Benno Verlag GmbH, Stammerstr. 9–11, 04159 Leipzig
service@st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Zusammenstellung: Volker Bauch, Gößnitz

Umschlaggestaltung: Karen Münch-Thornton, pictorisdesign

Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (D)